Aus dem Vereinsleben

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **23 (1915)**

Heft 13

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

setzt worden, um den entfernteren Delegierten die Kosten für das Uebernachten zu ersparen. So gestaltete sich die Versammlung zu einer durchaus ernsten und für alle Beteiligten wohltuenden Arbeit. Der Sitzung wohnten als Gäste bei der Rot-Kreuz-Chefarzt, Oberst Bohny, der Etappen-Chefarzt, Oberst von Schultheß, der Vertreter des Zentralsekretariates vom Roten Kreuz, Major Ischer, und der Präsident des schweiz. Samariterbundes, Herr A. Rauber.

Die Sitzung wurde eröffnet und geleitet durch Feldweibel Labhart und fand in der reich geschmückten Aula des Hirschengrabenschulhauses statt. Es wurde die Anwesenheit von 19 Sektionen mit 27 Delegierten konstatiert und zunächst der Jahresbericht genehmigt, über den wir in dieser Zeitschrift schon referiert haben. Auch die Rechnungsablage gab zu keinen Erörterungen Anlaß. Mit Einstimmigkeit wurde Basel gebeten, die Leitung des Zentralvereins noch ein ferneres Jahr zu übernehmen. Mehr Schwierigkeit verursachte die Wahl des Ortes der nächsten Delegiertenversammlung, und da jedes Anpochen ohne Erhören blieb, wurde die Wahl des Ortes für das nächste Jahr dem Vorstand überlassen. Ebenso wurde dem Vorstand die Frage der Herabsetzung des Mitgliederbeitrages, der durch die gegenwärtigen Verhältnisse erwünscht scheint, zum Studium überlassen. Im Unvorhergesehenen gab Herr Oberst Bohny interessanten Aufschluß über die Anmeldung zu freiwilligem Dienst in den Mannschaftsdepots der Sanitätstruppen. Solche Anmeldungen werden vorläufig stetsfort angenommen und dürften für beide Teile nützlich sein, sowohl für die Armee, der es gegenwärtig an Sanitätspersonal gebricht, als auch für die Mannschaft, die in diesen Depots viel lernen kann. Dabei werden die nicht Eingereihten den Vorzug der Befreiung von der Militärsteuer für das betreffende Jahr genießen. Schlags 12 Uhr ging die Sitzung zu Ende.

In einfachem Rahmen vollzog sich auch der zweite Akt im Restaurant „Schmieden", der die Gesellschaft bei einem einfachen und vorzüglichen Mahle vereinigte. Daß keine Tafelmusik die heimelige Unterhaltung störte, haben wir recht angenehm empfunden, denn die gegenseitige herzliche Aussprache konnte dabei so recht zur Geltung kommen. Einen prächtigen Toast aufs Vaterland brachte Herr Oberst Bohny aus und Herr Labhart entbot den Zürchern die Glückwünsche für ihr 25. Wiegenfest. Um 3 Uhr löste sich die Runde auf, während einige Mitglieder heimfuhren, sammelten sich andere Gruppen noch zu einer Seefahrt.

Der schweiz. Militärsanitätsverein hat sicher den Beweis erbracht, daß sein Wirken in Friedenszeit sich auch während der Mobilisation geltend gemacht hat, und wir möchten den Militärsanitätsverein ermuntern, mit dieser Friedensarbeit ja zuzufahren, denn in einem Lande, das zu gewöhnlichen Zeiten mit den übrigen Truppen die Sanitätsmannschaft nur für ganz kurze Zeit unter die Waffen ruft, ist fortwährendes Ueben nicht nur erwünscht, sondern geradezu erforderlich. Am guten Willen fehlt es nicht, das hat man bei der diesjährigen Delegiertenversammlung vollauf gesehen.

Aus dem Vereinsleben.

Muri-Gümligen. Samariterverein. Sonntag, den 5. Juni 1915, hielt der Samariterverein Muri-Gümligen seine Feldübung ab. Bei wunderschönem Wetter zog man wohlgemut Allmendingen zu. Dort angekommen, wollten die braven Samariter den Durst löschen (der bei der großen Hitze fast unfehlbar ist), als die Meldung kam, es hätte auf dem „Hühnlihubel" ein Erdrutsch stattgefunden. Einige Männer, welche dort mit Holzfällen beschäftigt waren, wurden mit in die Tiefe gerissen und verschüttet.

Natürlich waren unsere Leute rasch auf den Beinen. Es wurde allerlei Material mitgenommen, so auch der Transportwagen, welcher sich nachher sehr bewährte und große Dienste leistete.

Der ganze Verein teilte sich in 3 Kolonnen. Die erste suchte die Verunglückten und befreite dieselben aus ihren Gräben und trug sie an einen geschützten Platz, wo die zweite Kolonne Notverbände anlegte und den Transport in das Notspital besorgte, welches von der dritten Kolonne bereit gehalten wurde. Mit Hilfe der Schwester Magdalena und einigen Kissen und Decken, welche uns gütigst von Bewohnern Allmendingens zur Verfügung gestellt wurden, konnte man die Patienten wohl versorgen. Bald lagen dieselben auf duftendem Heu, gut verbunden und jeder in seiner richtigen Lage.

Es wurden alle möglichen Verbände gemacht und die ganze Uebung vollzog sich rasch und gut.

Herr Hilfslehrer Nyffenegger besprach die ganze Sache nochmals durch und erklärte sich sehr zufrieden mit der Arbeit. Auch hofft er und wir, es werden noch öfters solche lehrreiche Uebungen stattfinden, welche sicher nützlicher sind als irgend etwas anderes.

Der zweite Teil hätte schon noch etwas fröhlicher sein dürfen; aber eben die Zeit, in der wir jetzt sind, wirkt oft drückend auf die Gemüter. Auch herrschte ziemlich Herrenmangel. Ein andermal erwartet man die Samariter vollzähliger!

Nochmals vielen Dank an Herrn Nyffenegger und Schwester Magdalena für alle ihre Bemühungen.

C. C.

Berg (St. Gallen). Samariterverein. Sonntag, den 6. Juni 1915, fand im Saale zum „Rebstock" in Berg die Schlußprüfung des Samariterkurses statt.

Erfreulicherweise war außer den Delegationen von befreundeten Vereinen die Gemeinderatsbehörde wie auch ein weiteres Publikum von Berg und Umgebung zahlreich vertreten.

Der Kurs nahm am 22. März seinen Anfang. Als Kursleiter für den theoretischen Teil hat sich Herr Dr. Studer in Arbon in sehr verdankenswerter Weise gewinnen lassen und hat sich mit großer Hingabe der guten Sache geopfert. Den praktischen Teil übernahm der Präsident des Vereins, Herr Ed. Hilpertshauser, der sich redlich Mühe gab, den Teilnehmern die nötigen Kenntnisse und Fertigkeit beizubringen, auch ihm gebühret der herzlichste Dank.

Von den 23 Teilnehmern, welche den Kurs begonnen, wurden uns 3 Herren durch die Mobilmachung der 6. Division entzogen, alle übrigen (14 Damen und 6 Herren) hielten bis zum Schlusse mit verhältnismäßig wenig und gut begründeten Absenzen aus.

Als Experten funktionierten für das schweizerische Rote Kreuz Herr Dr. Bovet aus Neukirch, für den schweizerischen Samariterbund Herr Dr. Halter von Amriswil.

Mit bangem Herzen, jedoch vollzählig haben sich die Kursteilnehmer zur Prüfung gestellt und sich der Kritik der Oeffentlichkeit ausgesetzt. Mit großem Interesse folgten die Anwesenden der von Herrn Dr. Studer abgenommenen Prüfung, welche sehr gute Resultate zutage förderte.

Herr Dr. Bovet, der namens des schweiz. Roten Kreuzes und des schweiz. Samariterbundes sprach, gab seiner und des Herrn Dr. Halter großen Befriedigung Ausdruck über die guten Leistungen der Examinanden, erübrigte jedoch nicht, die Kursteilnehmer darauf aufmerksam zu machen, daß sie nur tüchtige Samariter werden und bleiben können, wenn sie durch den Beitritt zum Verein das Gelernte repetieren und ihre Kenntnisse erweitern. Herr Dr. Bovet dankte den Kursteilnehmern für ihr strammes Ausharren, und ihre guten Leistungen. Einen speziellen Dank widmet Herr Dr. Bovet der Kursleitung, welcher es gelungen sei, den Samariterverein wieder an die Oeffentlichkeit zu bringen, denn man habe schon lange nichts mehr von ihm gehört. Es war eine Freude für die Kursleitung wie für die Vereinskommission, konstatieren zu dürfen, daß sämtliche 20 Kursteilnehmer sich dem Verein als Aktivmitglieder anzuschließen erklärten.

Als Vertreter des Gemeinderates von Berg gab Herr Sekretär Braun mit korrekten Worten der Sympathie Ausdruck, welche er sowie die ganze Behörde dieser edlen Sache entgegenbringe. Der Sprechende gab der Hoffnung Ausdruck, daß der nun wieder neuerstandene Verein blühen und erstarken möge zur Freude der Vereinsleitung und zum Wohle der Mitmenschen. Einen speziellen Dank erstattet der Sprecher der Kursleitung und speziell Herrn Dr. Studer, der es dem Verein ermöglichte, diesen Kurs abzuhalten und so den Samariterverein Berg wieder auf die Stufe der Existenzfähigen zu bringen.

Namens des Samaritervereins Berg verdankte anschließend der Präsident, Herr Ed. Hilpertshauser, die wohlwollende Kritik der Herren Experten und die Aufopferung des Kursleiters.

An dieser Stelle sei auch unserm Gastwirt und Herbergsvater ehrend gedacht. Herr Heim zum „Rebstock" in Berg hat uns für den Samariterkurs den Saal inklusive Beleuchtung und sogar noch Heizung, und zwar ohne jeglichen Konsumzwang gratis überlassen, was vielleicht andernorts zur Nachahmung empfohlen werden dürfte. Herr und Frau Heim sind uns außerdem jederzeit sehr zuvorkommend an die

Hand gegangen, wofür wir auch an dieser Stelle unsern herzlichsten Dank aussprechen.

Nach dem ersten und ernsten Teil hat dann auch der zweite oder gemütliche Teil nicht fehlen dürfen. Ein gemeinschaftliches Abendessen war jedoch erst imstande, die Gemüter aufzuwecken, nun folgten Gesangs-, Deklamations- und komische Vorträge Schlag auf Schlag. So verlebten wir noch einige recht fröhliche Stunden, bis sich dann die Reihen lichteten und man sich zum Aufbruch anschickte. F. St.

Seewen-Schwyz. Sonntag, den 16. Mai 1915, hielt der Samariterverein Seewen, unter der Leitung von Herrn Blöchlinger, Sanitätsgefreiter, am nahegelegenen Urmiberg eine Feldübung ab.

Daß die Kursleitung in den Händen der Aerzte Dr. Friedrich Stocker, Dr. E. Bösch, Dr. F. Stirnimann, Dr. Alfred Stocker gelegen und daß zum erstenmal auch eine Dame, die Krankenschwester Helene Nager, dabei über Krankenpflege doziert hatte, ist in diesem Blatte bereis mitgeteilt worden. Am Vormittag ging eine Uebung der Luzerner Rot-Kreuz-Kolonne voran; ihre Aufgabe bestand im Anlegen von Verbänden für Schwer- und Leichtverwundete, Uebernahme eines supponierten Verwundetentransportes vom Eisenbahnzuge und Ueberführen derselben durch bereitstehende Rot-Kreuz-Automobile nach dem supponierten Lazarett

Feldübung des Samaritervereins Seewen.

Wie obenstehendes Bild zeigt, fand die Uebung auf recht schwierigem Gelände statt, verlief aber trotz der vielen steinigen Hindernisse zur allgemeinen Zufriedenheit.

Die Kritik des Vereinsarztes lautete recht günstig, trotzdem natürlich immer noch dieses und jenes zu wünschen übrig ließ. Zufrieden mit dem in jeder Beziehung schönen Nachmittag trennte man sich mit einem fröhlichen „Auf Wiedersehen".

Luzern. Rot-Kreuz-Tag. So darf die am letzten Sonntag in Meggen abgehaltene Schlußprüfung des diesjährigen vom Samariterverein Luzern (Sektion des schweizerischen Roten Kreuzes) durchgeführten Samariterkurses für Damen wohl genannt werden. Hatte schon dieser Kurs eine nie dagewesene Zahl von 132 Schülerinnen zur Prüfung geführt, so fand sich zum Schlußakte noch eine solche Menge von Freunden und Gönnern der Samaritersache ein, daß der geräumige Saal zum „Kreuz" lange nicht alle fassen konnte, die gerne dabei sein wollten.

Meggen. Die Kolonne hat ihre Aufgabe nach dem Urteile von Sachverständigen in durchaus korrekter Weise durchgeführt und gezeigt, daß sie unter tüchtiger Leitung (Territorialarzt Dr. Waldispühl) steht. Sie ist übrigens auch anläßlich der Mobilisation der schweizerischen Armee zum Dienste einberufen worden.

In Meggen begann nachmittags 2 Uhr die Prüfung der Kursteilnehmerinnen durch die kursleitenden Aerzte und Schwester Nager, und da war es nun eine Freude, zu hören, wie die zukünftigen jungen Samariterinnen all die ihnen zu teil gewordenen Belehrungen über das für die Kranken- und Verwundetenpflege zu wissen Notwendige in sich aufgenommen und dessen Anwendung in der Praxis, am Krankenbette oder außer dem Hause, erfaßt haben. Wahrlich, die HH. Aerzte und die verehrte Schwester Nager dürfen mit Genugtuung auf die Früchte ihres dreimonatlichen, aufopfernden Unterrichtes blicken. Ein

vorzüglich abgefaßter Bericht der geschäftlichen Leiterin des Kurses, Frl. H. Aregger, Vorsteherin des Pflegerinnen-Heims in Luzern, orientierte über Verlauf und Ergebnisse des diesjährigen Kurses; es ergab sich, daß an 118 Teilnehmerinnen der Ausweis als geprüfte Samariterinnen erteilt werden konnte.

Einen würdigen, ja echt patriotischen Charakter trug sodann der zweite Akt unter Leitung des seit 20 Jahren um das Gedeihen der Samaritersache in Luzern vielverdienten Hrn. Alb. Schubiger-Bigler, des Präsidenten des Samaritervereins. Das Wort ergriff zuerst der anwesende Chefarzt des schweizerischen Roten Kreuzes, Hr. Oberst Dr. Bohny aus Basel, der seine hohe Befriedigung über das hier Gesehene und Gehörte aussprach und dem Roten Kreuz Luzern zu seiner erfolgreichen Wirksamkeit gratulierte. Er machte hochinteressante Mitteilungen über seine Beobachtungen und Erfahrungen in Lazaretten des Kriegsschauplatzes und wies auf die großen Dienste hin, welche die freiwillige Krankenpflege dort, wie dann auch in der Schweiz, sowohl bei der Durchführung der Evakuiertenzüge als in den Lazaretten unserer Armee, geleistet hat. Wie unendlich viel größere Bedeutung müßte der Tätigkeit des Roten Kreuzes erst zukommen, wenn unser Vaterland selbst einmal vom Kriege heimgesucht werden sollte!

Die eigentliche Weihe verlieh dem Anlasse die prächtige, packende Ansprache des Herrn Dr. Friedrich Stocker, des für die Sache des Roten Kreuzes unermüdlich wirkenden Mitgliedes der Direktion desselben. Er führte unter anderm aus: Sie ist da, die gräßliche Zeit der Völkerschlächterei, von deren Möglichkeit wir bei frühern Anlässen oft gesprochen, aber nie so recht sie für möglich gehalten haben. Ein großes Tollhaus scheint die Welt geworden zu sein. Alles, was die Menschen geeint, Handel, Verkehr, Austausch der in emsigem Fleiß produzierten Industriegüter, alles stockt oder ist vernichtet. Aber was noch schwerer ins Gewicht fällt: Alle moralischen Werte, die seit Jahrhunderten von Religion, Ethik, Philosophie den Menschen eine Basis zur Glückseligkeit, zur Zufriedenheit bieten sollten, sind entwertet. Die höchststehenden Völker der Welt haben den bisher höchststehenden Gedanken und Gefühlen gekündet, sie aus ihren Herzen verbannt und sind dem krassesten Egoismus in die Arme gefallen. Familien- und Freundschaftsbande wurden zerrissen, ganze Generationen des gesundesten Volkes werden hingeschlachtet oder zu lebenslänglichen Krüppeln geschossen. Der gutmütigste, wohlerzogenste Sohn muß auf Befehl zum Mörder und Brandstifter werden, er muß brechen mit allen Moralbegriffen, das Opfer des bessern Intellektes bringen, aller Vernunft entsagen, nur töten.

Die ingeniösesten Erfindungen der Neuzeit sind für den Dienst der Menschenschlächterei herangezogen worden, von den Tiefen des Meeres bis hoch in die Lüfte reitet der Tod, er schont niemand, Unschuldige leiden und sterben mit den Schuldigen. Wahrlich ein entsetzliches Weltunglück. Doch wird man sagen, der Angegriffene muß sich seiner Haut wehren. Gewiß! Aber wo ein Angegriffener, da ist auch ein Angreifer. Die Verantwortung zu tragen für die Entfachung einer solchen Weltmörderei, das müßte nach frühern Anschauungen einen Menschen zur Verzweiflung bringen. Doch heute ist offenbar neben allen andern moralischen Werten das sogenannte Verantwortlichkeitsgefühl als eine alte, philiströse Gemütsstimmung zum alten Eisen geworfen worden. Heute werden ja ganze Völker ohne irgendwelchen Notgrund ins Verderben gehetzt und sogenannte Intellektuelle stellen sich an die Spitze, solche Verhetzung zu übernehmen.

Und mitten in diesem wildaufgepeitschten, wütenden Meere steht als grünes Eiland die Schweiz, unser geliebtes Vaterland. Die internationale Achtung, die unserm Eilande mehr und mehr zu teil wird, verdankt sie aber in erster Linie dem fortgesetzten Werke der Humanität und Menschenliebe, welche die Schweiz seit dem Kriegsbeginn praktisch durchgeführt hat. Es ist vor allem die Tätigkeit des schweiz. Roten Kreuzes. Nicht nur an die eigenen Landeskinder hat es gedacht, nein, auch die armen Unglücklichen der umliegenden Staaten hat es unter seine sorgenden Fittige genommen. Der Austausch der zum Krüppel geschlagenen Kriegsgefangenen, der Austausch der Zivilgefangenen oder Internierten, diese herzliche Aufnahme derselben bei ihrem Durchpaß durch die Schweiz haben derselben für alle Zeit eine internationale Hochachtungsstellung verschafft.

Der Redner führte dann aus, wie das Rote Kreuz der Boden sei, auf dem alle Schweizer ohne Unterschied sich treffen sollten, wie da, wo das eigentliche Pflegen angehe, der Wirkungskreis der Frau beginne, und er forderte die neuen Samariterinnen auf, das Gelernte zu erweitern. Der Lohn für ihre Arbeit werde nicht fehlen, und vor allem würden sie ihn in der eigenen Brust fühlen. Nachdem Herr Dr. Stocker Herrn Oberst Bohny für seine Anwesenheit gedankt und den um das Zustandekommen und die Leitung des Kurses verdienten Damen und Herren Anerkennung gezollt hatte, schloß er: So rolle der Kanonendonner um unsere Grenzen weiter, das Geschick überreizter Völker erfülle sich, der Bajonettkampf, die Torpedos und Luftkreuzer mögen ihr Werk vollenden — die Schweiz besinnt sich auf ihre Mission, eine Oase in der Wüste zu sein, bevölkert mit Menschen, die nach Kräften, ja über die Kräfte bestrebt sind, den unglücklichen Nachbarn Hilfe zu leisten, wo immer es Not tut.

Das durch intensive Rot-Kreuz-Arbeit geadelte Schweizervolk möge nicht erlahmen im edlen Werke der Menschenliebe.

Als am Schlusse der Rede die Stadtmusik das „Rufst du, mein Vaterland" intonierte, erhob sich spontan die ganze große Gemeinde und stimmte von Begeisterung ergriffen ein in den Schwur der Treue und Hingebung für das geliebte Vaterland.

Noch wurden neben künstlerischen Darbietungen schöne und warme Worte gesprochen von Herrn Dr. Bösch und andern, und wir täuschen uns sicherlich nicht in der Annahme, daß der Tag von Meggen der Sache des Roten Kreuzes viele warme, das heißt aufopferungsfähige Jünger erworben habe.

Interlaken und Umgebung. Feldübung vom 13. Juni 1915. Wie es zu ernster Sache in ernster Zeit sich geziemt, machte der Himmel ein ernstes Gesicht, als sich die Samariter von Beatenberg, Brienz, Zweilütschinen und Interlaken nach Ringgenberg begaben, um dort ihre gemeinsame Feldübung abzuhalten. Trotzdem ging es aufwärts, dem Ziele zu. Samariter lassen sich vom Wetter nicht schrecken, wenn es gilt, Unglücklichen beizustehen. Im Brand, einer etwas beängstigend aussehenden Steingrube untenher Ringgenberg, war eine Mine unzeitig losgegangen und eine Anzahl der am Bahnbau beschäftigten Arbeiter war durch den Steinhagel verletzt worden und lag hilflos in schwer zugänglichem Terrain. So lautete die Supposition, und schnell waren die Samariter eingeteilt und eilten zur Arbeit. An Ort und Stelle wurden entsprechende Notverbände angelegt, und mehrere Trägerkolonnen beförderten über allerlei Hindernisse auf Tragbahren oder durch Handtransport oder Notmaterial die Verwundeten zum Notspital, das von einigen Samariterinnen im Hotel „Bellevue" eingerichtet war. In zirka $^1/_2$ Stunde waren alle Verletzten dort geborgen und harrten des weitern Transportes in den Bezirksspital, nachdem sie mit richtigen Transportverbänden versehen sein würden. Die Herren Aerzte verfolgten den Verlauf der Uebung und begutachteten die Verbände im Schweiße ihres Angesichts und dann kam der schwere Moment der Kritik. Sie fiel gnädig aus, wie es auch der Himmel gewesen war. Herr Dr. Seiler äußerte seine Zufriedenheit, soweit es die Schnelligkeit und das Verständnis des Vorgehens im allgemeinen anbetraf. Fehler kommen immer vor, deshalb üben wir. Wir sollen aber in Zukunft unsere Aufgabe noch gewissenhafter auffassen und die Uebungen immer mehr der Wirklichkeit anpassen, sonst werden unsere Kräfte im Ernstfalle versagen. Daran werden wir ja jetzt täglich gemahnt, wenn wir hinausschauen zu unsern unglücklichen Nachbarvölkern.

Wald (Zürich). Samariterverein. Sonntag, den 20. Juni 1915, nachmittags 1 Uhr, fand die Schlußprüfung des Samariterkurses, gegeben vom Samariterverein Wald im alten Sekundarschulhaus in Wald statt. Zu diesem Anlaß fand sich eine stattliche Gemeinde von Freunden der guten Bestrebungen zusammen. An dem Kurs beteiligten sich anfänglich 42 junge Töchter, Frauen und Herren, wovon nur 4 der Teilnehmer bis zur Schlußprüfung nicht auszuharren vermochten. Der ernste Eifer war also bei fast allen bis zum Ende da.

Herr Dr. A. Kuhn, Dr. C. Keller und Dr. H. Zeller, sowie die Hülfslehrer Herrn A. Eichenberger und Frau Pfenninger übernahmen in sehr verdankenswerter Weise die Leitung des Kurses. Die Prüfung ließ erkennen, daß mit großem Fleiß und Eifer allerseits gearbeitet wurde. Auf die theoretischen Fragen wurde recht gut geantwortet, trotzdem die Herren Aerzte nicht gerade die leichtesten Fragen an die Examinanden stellten. So ist der Gemeinde Wald zum Nutz und Frommen eine ansehliche Zahl Samariter entstanden.

Einer Feldübung gleich wurde die Samariterschar auch auf die praktische Ausführung geprüft. In einem schönen Wäldchen gegenüber dem Bahnhof Wald waren (vermutlich beim Holzfällen) 11 Arbeiter verunglückt, hievon kam die Meldung punkt $3^1/_4$ Uhr ins Schulhaus an die Samariter. Sofort begaben sich dieselben zur Unfallstelle und brachten den „Armen" die erste Hülfe. Je nach Art des Verunglückten wurden die notwendigsten zum Transport fähigen Notverbände angelegt und auf improvisierten Tragbahren an eine bestimmte Sammelstelle transportiert. Innerhalb 25 Minuten waren sämtliche Simulanten an dieser Stelle auf weichen selbstverfertigten Strohmatten geborgen. Herr Dr. Zeller befragte die Samariter nach jedem einzelnen Unfall, prüfte sie aufs strengste und, wo es ihm notwendig erschien, ließ er sich's vorzeigen und unter bester Aufklärung ergänzen. Auf ebenfalls improvisiertem Wagen wurden die Schwerverwundeten ins Spital transportiert. Bald konnte man einen überaus raschen „Heilungsprozeß" wahrnehmen, denn ein Viertelstündchen später waren alle Holzfäller bei gutem Appetit im Cafe „Bachtel" in bestem Humor zu treffen.

Um 5 Uhr abends füllten sich die beiden Restaurantslokale bis auf das hinterste Plätzelein. Hier sollte die Kritik und eine kleine Schlußfeier von Stapel gehen. Nachdem Herr Diggelmann und Herr Raedli die Anwesenden begrüßt hatten, erteilten sie den Experten das Wort. Als Vertreter des schweizerischen Samariterbundes folgte Herr Alfred Gut aus Winterthur dem Rufe, Herr Alfred Wolfer, ebenfalls von Winterthur, als Vertreter für das schweizerische Rote

Kreuz. Ersterer gab seiner überaus großen Befriedigung der Schlußprüfung Ausdruck. Er dankte zum voraus den Herren Aerzten für die Ehre, die sie durch ihre Bereitwilligkeit, den Kurs durchzuführen, dem Samariterverein Wald erwiesen haben. Auch den Schulbehörden, Hilfslehrern, der Leitung des Vereins und den Kursteilnehmern blieb der Dank nicht aus. Rührend sprach sich Herr Dr. Keller für das Samariterwesen im allgemeinen aus, in kurzer kerniger Ansprache forderte er die dem Verein noch Fernstehenden zum Beitritt auf. Mit Abschluß des Kurses sei nicht viel getan, es müsse stets weiter gestrebt und darnach getrachtet werden, vollkommen zu werden. Etwas Befremdung ließ sich wahrnehmen, daß die hochlöblichen Behörden von Wald sich an der guten, edlen Sache nicht reger beteiligten. Samariter zu sein oder solchen Sympathien darzubringen, ist ja gewiß keine Schande und an Ehre kann nur gewonnen, nichts verloren gehen. Als Anerkennung der Dankbarkeit übergab der Präsident, Herr Diggelmann, im Namen des Samaritervereins Wald an die Herren Dr. Kuhn und Dr. Keller je eine bronzene Statue (Grenzbesetzung darstellend), den Herren Dr. Zeller und Sanitätswärter Eichenberger je eine Ehrenmitgliedschaftsurkunde.

Als Beweis der Freundschaft zum Samariterverein Wald überreichte der Experte vom schweizerischen Roten Kreuz und Vorstandsmitglied des Samaritervereins Winterthur, Herr Wolfer, dem Präsidenten Herrn Diggelmann ein großes natürliches Bukett, das Rote Kreuz im weißen Feld darstellend als Gruß und Glückswunsch vom Samariterverein Winterthur. Leider konnte sich Schreiber dieser Zeilen der vorgerückten Zeit halber, nicht länger den lieben Freunden widmen und allzurasch winkte das Lebewohl auf Wiedersehn. A. W.

Winterthur. Am 10. Juni 1915 hielt der Samariterverein Winterthur seine Nachtübung ab, der als Supposition ein Brandausbruch durch Blitzschlag im St. Georgenschulhause während der Gesangstunde eines Männerchores zugrunde lag, was sich aber auch sehr leicht hätte verwirklichen können, denn unser lb. Petrus ließ auf den festgesetzten Zeitpunkt seine donnernde Stimme vernehmen, und wäre irgendwo noch Brand in einer Kehle gewesen, so wäre er durch das köstliche Naß des Himmels schon vergangen.

Trotz dieser unangenehmen Situation versammelten sich über 120 treue Samariterinnen und Samariter, um den Verwundeten, die sich aus Simulanten (hiesiger Stadtturnverein) bildeten, die erste Hilfe zu bringen.

Eine bemerkenswerte Aenderung dieser Uebung ist vorauszusetzen, daß dieses Mal die körperlichen Kräfte der Damen sehr in Anspruch genommen wurden, da diese den Verwundetentransport übernahmen, und so die gerechtfertigte Gelegenheit hatten, auch ohne Männerhilfe den ganzen Transport, der sich auf zirka 400 Meter erstreckte, selber auszuführen.

Wohl rann da mancher Schweißtropfen von den zarten Antlitzen herunter, und unsern Jünglingen ging es auch gar zu Herzen, das mitanzusehen, ohne helfen zu dürfen, aber ihre angegriffenen Gemüter wurden dann nach Schluß der Uebung durch die verlockenden Blicke wieder befriedigt.

Schon um $8^1/_2$ Uhr trafen die ersten Verwundeten im praktisch eingerichteten Notspital (im hiesigen Kirchgemeindehaus) ein und wurden auf weiche Strohmatratzen mit äußerster Sorgfalt gebettet. Nach Ankunft des letzten Verwundeten besichtigte Herr Dr. med. Oswald, der in verdankenswerter Weise die Kritik übernommen hatte, jeden einzelnen Verband, und nach $9^1/_4$ Uhr ging es in den „Löwengarten" zur Kritik. In sehr verständlicher Weise deutete Herr Dr. Oswald auf einige Mängel hin, was auch infolge des Anwuchses unseres Vereins durch viele neue Mitglieder zu verzeihen ist, doch hat er der ganzen Uebung den Charakter einer sehr wohlgelungenen zugeschrieben, was in der Hauptsache der vortrefflichen Leitung durch den Vereinspräsidenten, Herrn A. Gut, und der allgemeinen Freude von seiten der Mitglieder an dem edeln Samariterwesen zuzuschreiben ist.

Auch hegt er den Wunsch, daß solche Uebungen im Freien mehr abgehalten werden sollten, da sie den Ansporn zur Arbeitsfreudigkeit der guten Sache mehr fördern helfen.

Also noch ein herzliches Dankeswort all den Mitwirkenden, und wir wollen uns freuen, in dieser wirren Zeit uns noch im Frieden dem edeln Samariterwesen widmen zu können. Ch. R.

Degersheim. Wir fühlen uns verpflichtet, von dieser Stelle aus die werten Leser vom Hinschiede unseres Vereinsmitgliedes

Herrn **Karl Baumann,** Ehrenmitglied

in Kenntnis zu setzen, war doch der Verblichene ein Gründer unseres Sanitätsvereins und ein eifriges Mitglied im Samariterwesen. Nun hat ihn der Tod mitten aus dem schönsten Mannesalter ins bessere Jenseits abberufen; wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Für den Samariterverein Degersheim:
Die Kommission.

Die Militärsanitätsvereine **Wald-Rüti, Winterthur, Zürich und Zürichsee** hielten am letzten Sonntag, den 13. Juni 1915, erstmals einen

Zürcher Kantonal-Ausmarsch mit Zusammenkunft in Volketswil ab. Dieser Kantonal-Ausmarsch, eine Anregung und Veranstaltung von Arth. Hoppeler, Sekretär der Sektion Zürich, fand lebhaften Anklang bei allen obgenannten Militärsanitätsvereinen des Kantons Zürich. Es wurde deshalb beschlossen, solche Ausmärsche zu wiederholen, da sie als geeignet erachtet wurden, einerseits, um die Kameradschaft zu fördern, und anderseits, um die Militärsanitätsvereine mit ihrem humanen Zweck und Bestreben in der Bevölkerung etwas bekannter und populärer zu machen. Die Marschleistung der einzelnen Vereine betrug 25 bis 30 Kilometer. Die Beteiligung war bei den zwei ersterwähnten Sektionen eine gute, während sie bei den Sektionen Zürich und Zürichsee besser hätte ausfallen dürfen, auch wenn viele Mitglieder dieser beiden Vereine sich gegenwärtig im Militärdienste befinden.

Belgrader Briefe.

Mit Beginn des Krieges ist Frl. Sturzenegger nach dem serbischen Kriegsschauplatz gereist, um dort Eindrücke zu sammeln, von denen wir in der Folge einige Bruchstücke wiedergeben:

I.

Meine erste Nacht in der Kriegszone.

Wieder wird es Nacht — aber keine Glutfunken der pustenden Lokomotive erhellen das undurchdringliche Dunkel. Kein Stern am Himmelsgezelt. Kein Licht in den Straßen der Stadt und auch kein Lichterschein in den Wohnungen der Menschen. Still ist es — totenstill — still und dunkel wie im Grabe — Belgrad, das schöne Belgrad eine Totenstadt.

Taghell wird es plötzlich. Die Scheinwerfer von drüben suchen ihre Opfer.

Taghell wird auch unser Spital beleuchtet, das schon sechs Bombengrüße empfangen hat — — — — Seltsam, daß trotz allem Scheinwerferglanze die hochflatternde Fahne des internationalen Roten Kreuzes nicht gesehen wird. Mir ist's unheimlich bei diesem grellen, blendenden Schein, der jeweilen glatt abbricht, aber immer wiederkommt.

Was sucht er hier?

Plötzlich neues Bombardement! Drei schwere, dumpfe Schüsse von fern herkommend, rollen über die Totenstadt hin, zwei weitere, dröhnende Geschosse, von links kommend, scheinen in unmittelbarer Nähe ihr Ziel gefunden zu haben. In Intervallen von je fünf Minuten wurde von gleichen Stellungen aus stets neu wieder abgefeuert — so ging es bis in den Morgen hinein — dann hörten die Donnerschläge auf.

Donnerschläge? Ja Donnerschlägen vergleichbar kam mir diese nächtliche Kanonade vor. Ich akzeptierte sie wie zu Hause in den Bergen ein schweres Gewitter! Trifft dich der Strahl? Trifft er dich nicht? Wer kann es wissen! Ich legte mich bald ruhig auf die andere Seite.

Muß es sein — muß es sein — hier bin ich.

In diesem Millionenkriege hat man längst verlernt, den Wert eines einzelnen Menschen noch zu würdigen. Was ist ein Menschenleben noch? Eine Null — eine große Null — weiter nichts!

Glücklich der Mensch, der sich selbst als Null einschätzt — ihm ist wohl, wo immer er steht; denn beides: Leben oder Sterben ist ihm eins.

Während einer Kanonade auf die Festung.

So früh wie möglich machte ich mich nach der ersten Donnernacht auf die Füße und — da ein lichtheller Morgen über der dem Untergange geweihten Stadt aufging, nahm ich meine Kamera mit, um noch recht viel in dieselbe aufzunehmen, was von Belgrads Herr-